

Aus:

FRANCO BARRIONUEVO ANZALDI

Politischer Tango

Intellektuelle Kämpfe um Tanzkultur im Zeichen
des Peronismus

Dezember 2011, 168 Seiten, kart., 23,80 €, ISBN 978-3-8376-1794-8

Was gilt als »echter« Tango? Wer sind seine Heldenfiguren? Und vor allem: Was sagt er über das Wesen der argentinischen Kultur aus?

In einer historischen Spurensuche fragt dieses Buch nach den politischen Entstehungs- und Wirkungsbedingungen der widersprüchlichen Geschichtserzählungen, die das nationalpopuläre argentinische Tangowissen begründen. Es zeigt auf, dass ein wesentlicher Teil von dem, was wir heute über den Tango wissen, von argentinischen Intellektuellen in den 1960er Jahren überliefert worden ist. Die damals entstandene Tangoliteratur dokumentierte eine politische Neuverortung: Tango avancierte zu einem kulturellen Feld, innerhalb dessen der vormächtige Nationalkonflikt um den Peronismus von Seiten der Intellektuellen ausgetragen werden konnte.

Franco Barrionuevo Anzaldi (Dipl.-Pol.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Kultur, Medien und Gesellschaft an der Universität Hamburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1794/ts1794.php

Inhalt

Einleitung | 9

Nation, Nationalismus und Intellektuelle | 21

Nation als Politik der politischen Gemeinschaft | 21

Die Macht der Intellektuellen | 25

Narrative Dimensionen der Nationalisierung | 29

Überlegungen zur diskurstheoretischen

Wissensanalyse | 35

Diskurs und Subjekt | 35

Diskurs und Wissen | 39

Diskurs und Macht | 42

Diskurs und Nation | 44

Tangokorpus | 47

Text, Kontext und Darstellung | 49

Widerspenstige Tangos | 53

Barbarische Tangos | 53

Zivilisierte Tangos | 55

Peronistische Tangos | 58

Zwei Nationen, ein Argentinien | 67

Auf dem Weg zum Bürgerkrieg | 67

Expansion und Politisierung des Kulturbetriebes | 73

Intellektuelle Barrikadendiskurse | 78

Diagnose: Polarisierung der Gesellschaft | 82

Tangographie: zwischen Tango und Politik | 85

Die Entstehung einer Tangographie | 85

Die politische Verortung (Verlage und Biographien) | 92

Zwischenbetrachtung | 95

Tangographie als peronistisches

Nationalwissen | 97

Die Formationsregel | 97

Der Tangologe... | 99

...als Kehrseite eines liberalen Intellektuellen | 100

...als Kritiker eines marxistischen Intellektuellen | 102

...als Sprachrohr der Nation | 103

...als peronistischer Intellektueller | 106

Die peronistische Geschichtsdeutung | 108

Die historische Kontinuitätslinie | 108

Tangographie versus traditionelle

Geschichtsschreibung | 110

Die peronistische Gegenwart | 115

„Oligarchie“ versus „Volk“ | 115

Cabecita negra versus *petitero* | 121

Das peronistische Tangowissen | 123

Der Tango als ein Stadtphänomen | 124

Boedo versus *Florida* | 127

Der kreolische Ursprung des Tango | 130

Ein moralisch einwandfreier Nationalheld:

der *Compadrito* | 134

„Authentischer“ versus „liberaler“ Tango | 137

Fazit | 141

Literaturverzeichnis | 149

Sekundärliteratur | 149

Primärquellen | 158

Anhang | 161

Der Tangokorpus | 161

Einleitung

Tango – ein Bandoneon, ein Vers, eine *Cortada* und ein „trauriger Gedanke, den man tanzen kann“. Er ist Musik, Literatur, Tanz und ein Lebensgefühl gleichermaßen. Und doch jeder Versuch ihn zu beschreiben, zu bestimmen, ihn festzuhalten, scheitert zwangsläufig. An ihm haftet etwas Unausprechliches an, das ihn durchdringt und das ihn ausmacht. Und genau hier trifft er sich mit etwas Anderem, etwas, das genau wie er jeder Beschreibung entgleitet, und das ihn deswegen zu Seinesgleichen macht. Genau hier bittet er seinen Ebenbürtigen zum Tanz und erlangt erst seine wahre Bestimmung: der Tango trifft auf den Argentinier und wird auf schicksalhafte Art und Weise zum *Tango Argentino*.

Dass diese ‚schicksalhafte‘¹ Begegnung jedoch eine politische ist, mehr noch, dass sie zu einer bestimmten historischen Zeit unter dem Vorzeichen des Peronismus stand und nur dadurch erst verstehbar wird, macht den leitenden Gedanken dieses Buches aus. Weitab von jeglicher ästhetischen Bestimmung, ist der Tango zuvorderst ein Kulturgut, das unmittelbar mit Argentinien in Verbindung gebracht wird. Tango gilt als Ausdruck einer gesamten Nation und erhält damit eine besondere kulturelle Bedeutung. Dabei ist es vor allem das Populäre an

1 In diesem Buch werden Hervorhebungen und übernommene Diskursfragmente in einfachen Anführungszeichen gesetzt. Die doppelten Anführungszeichen bleiben den direkten Zitaten vorbehalten.

ihm, das ihm den Hauch des Authentischen verleiht, und durch das er 2009 von Seiten der UNESCO sogar zum Weltkulturerbe erklärt worden ist.² Doch dass das authentisch Populäre gleichzeitig das national Authentische evoziert, ist für ein postkolonial geprägtes Land wie Argentinien, in dem sich die weißen bürgerlichen Schichten traditionellerweise der europäischen Hochkultur zugewandt fühlten, nicht selbstverständlich. Vielmehr verweist es auf eine ‚erfolgreiche‘ Geschichte der Nationalisierung und der Vereinnahmung des Populären: Noch zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts war der Tango geradezu eine Schande für die junge, aufstrebende Nation. Seine laszive, proletarische und vor allem aus bürgerlicher Sicht amoralische Konnotation passte in das Bild eines modernen Argentiniers, das zu jener Zeit noch mit den Vereinigten Staaten um die Vormachtstellung auf dem amerikanischen Kontinent rang, nicht hinein. Erst im Fortlauf des Jahrhunderts erfuhr der Tango eine Aufwertung und konnte im nationalen Selbstverständnis einen privilegierten Platz erhalten. Mittlerweile ist die Bezeichnung *Tango Argentino* zu einem konsumierbaren Label geworden, das Tangotouristen aus der ganzen Welt nach Argentinien pilgern lässt.

Ausdruck dieser erfolgreichen Nationalisierung des Tangos ist vor allem seine wirkungsmächtige Verankerung im kollektiven Gedächtnis der Menschen in Argentinien. Die Geschichte des Tangos, das heißt seine Ursprungsmythen, seine berühmten Orchester, seine zwiespältigen Helden und seine Krisen, gingen mit der Zeit als Nationalgeschichte in einen festen Bestandteil eines allgemeinen Wissensbestandes über. Das Wissen um den populären Tango ist in diesem Zuge zu einem populären Wissen um die argentinische Nation geworden. In populärwissenschaftlichen Abhandlungen, bei den nächtlichen Taxifahrten durch Buenos Aires, auf der Milonga, in den touristischen Reise-

2 Gleichwohl Argentinien und Uruguay gemeinsam den Antrag zum Weltkulturerbe gestellt haben, ist die kulturelle Zuschreibung des Tangos als ‚argentinisch‘ viel wirkmächtiger als die seiner Nachbarnation.

führen, in Stadtteilrundgängen um die *Boca*³, im Radio und bei Familienfesten tauchen unzählige, widerspruchsvolle Fragmente einer nichtsdestoweniger kohärenten Tangogeschichte auf und werden über das Performative lebendig gehalten und überliefert: Der Tango sei in den Bordellen von Buenos Aires entstanden, heißt es, er sei anfänglich auf der Straße unter Männern getanzt worden, er käme ursprünglich aus Schwarzafrika, dann wieder stamme er doch eher aus der spanischen Zarzuela, er sei ein Tanz der armen Migranten gewesen und schließlich sei der legendäre Tangosänger Carlos Gardel doch in Argentinien und nicht in Frankreich geboren.

Trotz ihrer Widersprüchlichkeit greifen diese populären Narrationen der Tangogeschichte auf einen gemeinsamen Fundus, auf einen geteilten Wissensspeicher zurück, der sich, aus unzähligen Fäden bestehend, durch die argentinische Geschichte durchzieht und stetig Wandlungen erfährt. Da die meisten Fäden durch mündliche Überlieferungen ihren Weg zur Gegenwart gefunden haben (vgl. Krüger 2011: 2f), ist es vor allem die von Intellektuellen verschriftlichte Tangoliteratur, die in diesem Wissensspeicher eine hervorgehobene Stellung einnimmt. Sie scheint über das gesamte zwanzigste Jahrhundert hinweg immer wieder dem ‚unsicheren‘ Gewirr an populären Überlieferungen einen legitimatorischen Halt, einen korrektiven Referenzrahmen zu geben. Jene Tangoliteratur setzt sich aus unterschiedlichen Genres zusammen und lässt sich, wenn man eine literaturwissenschaftliche Sicht einzunehmen versuchte, kaum einheitlich fassen. Doch aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive, die auf die Frage der Nationalisierung des Tangos abhebt, lässt sich innerhalb dieser heterogenen Masse der Tangoliteratur eine narrative Kohärenz erkennen. So stellt sie doch immer einen Versuch dar, Fluchtlinien zur Frage nach dem scheinbaren Wesen des Argentiniers zu ziehen. Sie kann damit als Produktion eines ‚Wissens‘ um die argentinische Nation begriffen werden. Seit

3 *La Boca* ist ein traditioneller Stadtteil im Hafengebiet von Buenos Aires, das touristisch aufbereitet worden ist, und gegenwärtig als ein wesentlicher Repräsentationsort des Tangos inszeniert wird.

Anbeginn des zwanzigsten Jahrhunderts, so bescheinigt es Eduardo Archetti, haben Intellektuelle über den Rückgriff auf den Tango, die Frage nach der nationalen Identität zu beantworten versucht:

„Argentinian writers, at different periods, have explored the relationship between this ‚popular‘ literature and aspects of Argentinian reality and cultural identity“ (Archetti 1999: 142).

Für die Nationalisierung des Tangos hat das intellektuelle Feld insofern eine privilegierte Position eingenommen, als es eine gewisse Vormachtstellung innehatte, die es ihm erlaubte, das Populäre mit dem Nationalen glaubhaft zusammenzubringen. Intellektuelle sind gewiss nicht die einzigen ‚Konstrukteure‘ nationaler Identitätsentwürfe, allerdings verfügen sie über jene sprachlichen und bildungsinstitutionellen Ressourcen, die notwendig sind, um in der Öffentlichkeit als autorisierte Sprecher aufzutreten (Giesen 1993: 70; Bourdieu 1991: 42-45). Als Autoritätspersonen artikulieren sie ein epistemologisch als ‚wahr‘ zugeschriebenes Wissen, auf das im Zweifelsfall immer wieder zurückgegriffen werden kann. Indem sie, des Weiteren, selbst über ihre lebenslange Bildungssozialisation Zielscheibe staatlicher Nationalisierungsstrategien sind, überliefern sie hierbei gleichzeitig, ohne dies zwangsläufig explizit machen zu können, ein national kodiertes Wissen. Auf die Frage, was der Tango ist und was er über die argentinische Nation aussagt, produziert das intellektuelle Feld somit legitime Antworten.

Wenn man sich nun diesen einen Faden des Wissensspeichers, das heißt die Produktion von Tangoliteratur im zwanzigsten Jahrhundert in Argentinien anschaut, dann fällt auf Anhub die unglaubliche Menge an Werken auf, die in den ‚langen‘ sechziger Jahren des Postperonismus, zwischen 1955 und 1973, veröffentlicht worden ist.⁴ Während

4 In diesem Buch wird mit den ‚sechziger Jahren‘ auf das in der Sekundärliteratur feststehende ‚Zeitalter des Postperonismus‘ (Pirro 2007: 2) abgeho-

vorher der Tango relativ sporadisch und marginal im intellektuellen Feld Eingang fand, scheint es in diesem Zeitraum zu einem regelrechten Boom an Literatur gekommen zu sein, die ihn diesmal explizit zu ihrem Hauptgegenstand erhob. Anders als in der früheren Tangoliteratur, fällt nunmehr dem Tango nicht die Funktion eines literarischen Motivs zu. Stattdessen bemühen sich viele Werke um eine essayistisch dargelegte historische Rekonstruktion der Tangogeschichte. Wenn man sich des Weiteren noch die Namen einiger Autoren vergegenwärtigt, die zu jener Zeit über Tango veröffentlichten, so stechen nicht nur renommierte Literaten wie Jorge Luis Borges und Ernesto Sabato ins Auge, sondern vor allem auch berühmte Werke der Tangogeschichtsschreibung wie *Ciudad del tango* von Blas Matamoro oder *Tango. Su evolución y historia* des Tangopoeten Horacio Ferrer.

Ein wenig erstaunt es, dass diesem Umstand in einer interdisziplinär angelegten Forschung, die sich mit der Nationalisierung des Tangos beschäftigt, bislang noch nicht Rechnung getragen wurde. Weder rückten die Zeit zwischen 1955 und 1973, noch das intellektuelle Feld bisher ins Blickfeld: Florencia Garramuño befasst sich mit dem Zeitraum zwischen 1920 und 1930 (Garramuño 2007), Andrea Matallana nimmt sich die Zeit zwischen 1910 und 1940 vor (Matallana 2008), Donald Castro untersucht den Tango zwischen 1880 und 1955 (Castro 1991) und Eduardo Archetti fragt nach den Nationalisierungsstrategien der Gegenwart (Archetti 1999: 128-160). Auch das mittlerweile als grundlegend zu bezeichnende Buch von Martha Savigliano *Tango and the Political Economy of Passion* nimmt diesen Zeitraum nicht explizit auf. Sie streift ihn zwar, geht aber, da sie sich um eine epochenübergreifende Darstellung der Nationen-, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktion im Tango bemüht, auf die historische Spezifität, die jene Zeit abverlangt, nicht ein (Savigliano 1995).

Dieser ‚blinde Fleck‘ mag aus zwei sich überschneidenden Gründen herrühren. Einmal erlebte der Tango nach den goldenen Jahren der

ben. Es beginnt 1955 mit der Exilierung von Juan Domingo Perón und endet mit seiner Wiederkehr als Präsident im Jahre 1973.

Dreißiger und Vierziger, ab Mitte/Ende der fünfziger Jahre, eine große Krise. Den Musik- und Tanzproduktionen fehlte, so die Meinung vieler Zeitgenossen, der Glanz der ‚alten Zeit‘. Hinzu kam, dass er vermehrt mit dem aus den USA kommenden Rock ’n’ Roll konkurrieren musste. Über die sich daraus ergebenden neuen Jugendkulturen sah sich der Tango stark verdrängt. Die Erforschung des Tangos zu dieser Zeit macht somit augenscheinlich nicht sehr viel Sinn. Der andere Grund mag im Verhältnis liegen, das die aktuellen wissenschaftlichen Abhandlungen über den Tango zum intellektuellen Feld der damaligen Zeit haben. Die Tangoliteratur der langen sechziger Jahre wird in der heutigen Tangoforschung als wissenschaftliche Sekundärliteratur für die eigene Argumentation herangezogen. Wie noch zu zeigen sein wird, erhob ein Großteil der damals produzierten Literatur den Anspruch, eine ‚wissenschaftlich‘ fundierte Geschichte des Tangos zu dokumentieren. Das Selbstbild der Intellektuellen der damaligen Zeit, in ihrer Tangoliteratur wissenschaftliche Geschichtsschreibung betrieben zu haben, eine sogenannte ‚Tangographie‘ (Carella 1966: 12), wird von der gegenwärtigen Forschung⁵ und der argentinischen Presse⁶ als de-

5 Für den Tangoforscher Horacio Salas sind die Tangowerke der sechziger Jahre ernstzunehmende, ‚wissenschaftliche Abhandlungen‘ (Salas 2004: 343). Als Beispiel für den ihnen zugewiesenen Status lässt sich das deutschsprachige Tangostandardwerk von Dieter Reichhardt heranziehen: von 28 argentinischen Tangowerken, die der Autor als ernstzunehmende Basisbibliographie in seinem Literaturverzeichnis auflistet, sind 23 im Zeitraum zwischen 1955 und 1973 entstanden (Reichhardt 1984: 399ff). Ein anderes Beispiel ist die erwähnte Studie von Donald Castro. Dort basiert der Großteil seiner Geschichtsdarstellung zwischen 1943 und 1955 auf einem einzigen Tangowerk, das von Norberto Galasso im Jahre 1973 veröffentlicht worden ist (Castro 1991).

6 Auch die größte argentinische Tageszeitung *La Nación* attestiert der damaligen Tangoliteratur den Status der Wissenschaft. Sie brachte im Mai 2007 einen Artikel heraus, an dem viele Tangoautoren der sechziger Jahre als ‚Tangologen‘ bezeichnet wurden (Conde 2007: 4).

ckungsgleiches Fremdbild kritiklos übernommen. Als ‚Tangographie‘ kommt jene Tangoliteratur somit nicht in Verdacht, an der Nationalisierung des Tangos beteiligt gewesen zu sein. Die Folge ist, dass ihre Aussagen bis heute als wissenschaftlicher Referenzrahmen dienen und somit nicht als Gegenstand der Erforschung ins Blickfeld geraten können.

Doch es ist gerade die Verbindung dieser beiden ‚Fallstricke‘ und vor allem ihre Einbettung in einen durch den Peronismus geprägten politisch-historischen Kontext der sechziger Jahre, die auf eine spezifische Nationalisierung der damaligen Tangoliteratur hinzuweisen vermag:

Nach der Exilierung von Juan Domingo Perón 1955 und der Ergriffung der Macht durch die Antiperonisten geriet die argentinische Gesellschaft in eine langwierige Zerreißprobe, die schließlich in einen Bürgerkrieg mündete, der erst 1973 mit der Rückkehr Peróns beendet zu sein schien. In diesen knapp zwanzig Jahren spaltete sich die argentinische Gesellschaft in ihrem Selbstverständnis in zwei Nationen, in ‚zwei Argentinien‘ (Neiburg 1998: 99), ein antiperonistisches und ein peronistisches. Die damit einhergehenden Nationalvorstellungen artikulierten sich über zwei sich entgegengesetzte Subjektzuweisungen: das antiperonistische Argentinien definierte sich als kosmopolitisch, städtisch, modern, wirtschaftlich und politisch liberal; das peronistische Argentinien dagegen als ländlich, traditionell, katholisch, wirtschaftlich und politisch antiliberal. Der dunkelhäutige, proletarische und aus den inneren Landesteilen stammende Kreole füllte die idealtypische Subjektposition des ‚Peronisten‘ auf, und der weiße, der europäischen Zivilisation sich verpflichtende Stadtbürger die des ‚Antiperonisten‘ (ebd.).

Die Art und Weise wie sich diese zwei Nationalvorstellungen aufeinander bezogen, lässt sich als *Polarisierung* begreifen – das meint, dass das eine Argentinien sich in Feindschaft und in Negation zum anderen Argentinien konstruierte. Sowohl die Peronisten als auch die Antiperonisten verstanden sich als alleinige Vertreter der argentinischen Nation. Beide rangen um den gleichen Platz: auf argentinischem Bo-

den der legitime Souverän der staatlichen Ordnung zu sein. Der Antiperonismus verfügte allerdings von 1955 bis 1973 über das staatliche Gewaltmonopol und machte den Peronismus zu einer außerparlamentarischen, sich in der Illegalität befindenden, ‚subversiven‘ Opposition.

In solchen Zeiten politischer Krisen nehmen Intellektuelle, wie Anthony Smith argumentiert, grundsätzlich die Rolle eines Sprachrohrs der Nation ein (Smith 1999: 84). Sie formulieren Zukunftsvisionen und zeigen der Öffentlichkeit mögliche Wege der weiteren Entwicklung auf. Dies lässt sich vor allem auch für die Intellektuellen in Argentinien bescheinigen. Sie nahmen in diesem Kampf um den Peronismus eine hervorgehobene Stellung ein: Indem sie als Autoritätspersonen in ihren Diskursen die politischen Geschehnisse kommentierten und beurteilten, prägten sie die Deutungsversuche über die politische Realität maßgeblich mit (Neiburg 1998: 26). Statt allerdings Lösungsvorschläge zu den verhärteten Fronten aufzuzeigen oder vermittelnde Schlichtungsversuche zu wagen, beschränkte sich der Großteil der intellektuellen Diskurse auf die Parteinahme für eine der beiden Positionen (ebd.). Die polarisierte Konfliktlinie zwischen Peronismus und Antiperonismus wurde im intellektuellen Feld somit nicht nur aufgenommen, sondern als solche stetig wieder aktualisiert.

Das bevorzugte Themengebiet, auf dem der Konflikt ausgetragen wurde, war dabei das, was man gemeinhin als Kultur bezeichnen kann (Goebel: 2007: 76). Dies erscheint nicht weiter verwunderlich. Denn es ist die Kultur, an der man die Grundzüge einer Nation abzulesen glaubt. Sie muss immer wieder als Ausweis des Authentischen herhalten. Als eine Art ‚zweite Haut‘ werden über Fragen der Kultur dann kurzerhand essentialistische Schlüsse über die nationale Identität gezogen. Hinter den harmlos anmutenden Fragen nach der Authentizität von Kulturpraktiken verbergen sich politische Konflikte um nationale Repräsentationshoheiten.⁷

7 Ein Beispiel für die kulturbezogene Polarisierung zwischen Peronisten und Antiperonisten im intellektuellen Feld sind die hierin entstandenen Überlieferungen der Folkloreerzählungen (Storini 2004: 98-102).

Unter Berücksichtigung dieses historischen Kontextes erscheint die zwischen 1955 und 1973 entstandene Tangoliteratur in einem anderen Licht. Es ist kein Zufall, dass genau zu jener Zeit in so massiver Weise über Tango geschrieben worden ist. Vielmehr kann gezeigt werden – und das ist hier mein Ziel –, dass diese intellektuelle Produktion an Tangoliteratur, die in der Selbst- und Fremdbeschreibung als ‚Tangographie‘ firmiert, an der Polarisierung zwischen Peronisten und Antiperonisten teilnahm – mehr noch, dass sie ein peronistisches Nationalwissen begründete und somit den ‚Peronisten‘ als Nationalsubjekt mit hervorbrachte. Gerade die Krise des Tangos, sein drohendes Verschwinden, machte aus ihm ein vorzügliches Motiv zur Rehabilitierung einer sich in der Opposition befindenden peronistischen Nation. Die in der ‚Tangographie‘ überlieferte Geschichte des Tangos, die bis heute den epistemologischen Status eines ‚wissenschaftlichen‘ Wissens genießt, lässt sich als ein antihegemonialer Diskurs verstehen, mittels dessen ein im Verhältnis zum Antiperonismus entgegengesetztes Nationalprojekt formuliert werden konnte. Die Entstehung dieses Tangodiskurses bettete sich dabei in einen gleichursprünglichen Prozess einer Peronisierung des intellektuellen Feldes ein: während noch zu Zeiten von Perón die Intellektuellen hauptsächlich antiperonistisch gestimmt waren, fand im Laufe der sechziger Jahre im intellektuellen Feld ein Gesinnungswandel statt. Die ‚Tangographie‘ reihte sich somit innerhalb des ‚Peronistischen Widerstandes‘ (Altamirano 2007: 107) ein. Indem sie die Polarisierung zwischen Peronismus und Antiperonismus in das Feld der historiographisierenden Tangonarrationen hinein über setzte, trug sie zu einer Verschärfung des damals vorherrschenden politischen Konfliktes bei.

Diese hier nur in ihren Grundzügen skizzierte Deutungsthese ist das zu zeigende Ergebnis bzw. die im Einzelnen noch zu untermauernde Arbeitshypothese dieses Buches. Mit ihr wird ein wesentlicher Faden des nationalisierten Wissensspeichers um den Tango sowohl de als auch rekonstruiert. Ein Großteil der heute noch lebendig gehaltenen Geschichte des Tangos, die den epistemologischen Status der ‚Wissenschaftlichkeit‘ für sich beansprucht, entstand in den benannten sechzi-

ger Jahren. Das intellektuelle Feld und der Tango dienten hierbei als peronistische ‚Klammer‘, die einerseits das ‚authentisch‘ Populäre nationalisierte und andererseits das ‚authentisch‘ Nationale rückübersetzte und popularisierte.

Auf der forschungsoperativen Ebene gründet diese Deutungsthese auf die folgenden, hier explizit zu bearbeitenden Fragen: Wie verortete sich die zwischen 1955 und 1973 im intellektuellen Feld entstandene Tangoliteratur, die sogenannte ‚Tangographie‘, innerhalb der polarisierten Konfliktlinie zwischen Peronismus und Antiperonismus? Wie begründete sie einen in sich kohärenten Nationaldiskurs? Und vor allem, durch welche diskursiven Nationalisierungsstrategien brachte sie ein peronistisches Nationalsubjekt im Einzelnen hervor? Diese Fragen zielen perspektivisch darauf ab, die politisch-historischen Entstehungs- und Wirkungsbedingungen der ‚Tangographie‘ im Hinblick auf ihre nationenkonstitutive Funktion zu untersuchen.

Methodisch erweist sich hierfür ein diskursanalytisch informierter Ansatz in Anlehnung an den ‚frühen‘ Michel Foucault als nützlich. Im Rahmen seiner *Archäologie des Wissens* bietet er die Möglichkeit, die zwei Analysestränge, Kontext- und Textanalyse, epistemologisch gleichwertig und integrativ zu behandeln. Dies ist notwendig, da es sich hier nicht um eine Werk- oder Autorenanalyse im Sinne einer literaturwissenschaftlichen Arbeit handelt. Weder die Intentionen der Autoren noch die Bedeutungen von als in sich geschlossen unterstellten Werken stehen hier im Zentrum. Stattdessen geht es um das Aufzeigen der politischen bzw. nationenkonstitutiven Funktion der Tangoliteratur, das heißt um das Herausschälen eines spezifisch peronistischen Nationaldiskurses. Zu diesem dringt man vor, indem man sowohl den politisch-historischen Kontext als auch die disparaten und heterogenen Textfragmente als eine gemeinsame Wissensformation wechselseitig de- und rekonstruiert.

Im ersten Teil des Buches wird der theoretische und methodische Rahmen präzisiert. Es werden die Begriffe der Nation, des Nationalismus, des Intellektuellen und die narrativen Dimensionen der Nationalisierung dargelegt und in Beziehung zueinander gebracht. Anschließend

folgen die an Foucault entlehnten, diskurstheoretischen Annahmen und ihre methodische Umsetzung. Der zweite Teil des Buches bietet einen genealogischen Faden an. Hier werden die verschiedenen Nationaldiskurse der Tangoliteratur im intellektuellen Feld vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bis 1955 nachgezeichnet. Im dritten Teil wird der historische Kontext rekonstruiert. Durch eine engere Kontextualisierung der Texte wird der Eindruck erhärtet, dass die scheinbare ‚Tango-graphie‘ einen peronistischen Nationaldiskurs begründete. Schließlich erfolgt eine detaillierte Textanalyse, über die die Diskursfragmente herauspräpariert werden. Am Ende soll ein integrativer Deutungsversuch gewagt werden, indem die Diskursfragmente zusammengeführt und im Hinblick auf ihre politisch-historische Bedeutung kommentiert werden.